

Übrigens...

...schrieb ich diesen Beitrag am Sonntagabend, 25. Juni, als am Eidgenössischen Jodlerfest in Brig-Glis gerade Schluss-Gesänge verklungen. Auf meiner Merkliste sah ich, dass die musikalische Welt an diesem Juni-Sonntag noch anderer Musik gedachte: jener des Georg Philipp Telemann, der vor genau 250 Jahren, am 25. Juni 1767, 86-jährig in Hamburg gestorben war. Bei einem Hamburg-Besuch sah ich einst nur noch eine neben dem Rathaus-Eingang vorhandene Gedenkplatte an ihn. Seine Werke werden als melodisch gekonnt, gefällig und originell eingestuft. Viele erweisen sich als sehr kunstvoll gemacht. Unser Oberwalliser Orchester «Concertino» führte unter Paul Locher an Weihnachten 2009 drei Kantaten Tele-



manns auf, die durch Christiane Jungius aus Termen in ihrer Doktorarbeit neu erschlossen wurden. Ich schrieb darüber (www.alois-grichting.ch/jungius).

Dr. Jungius hat mit ihrer Dissertation Wertvolles zu neuem Verständnis des im Laufe der Zeiten auch umstrittenen Komponisten Telemann beigetragen.

– Das Werden. G. Ph. Telemann erblickte das Licht der Welt am 14. März 1681 in Magdeburg. Er war hochbegabt in Sprachen und Musik, lernte selbstständig mehrere Instrumente, schuf schon als 10-jähriger Musikwerke und schrieb mit 12 Jahren eine erste Oper. Die Mutter sah diese Musikliebe ihres Sohnes nicht gerne, entfernte die Musikinstrumente, brachte ihn in eine andere Schule und drängte ihn 1701 dann zum Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig. Georg Philipp, der seine Musikkennntnisse weitgehend eigenständig erwarb, komponierte hier aber fleissig weiter und gründete das Orchester «Collegium Musicum», mit dem später, nach Telemanns Weggang, gar ein Johann Sebastian Bach im Zimmermannschen Café auftrat. – Sorau, Eisenach (Thüringen), Frankfurt, Hamburg. Dies waren die wichtigsten Arbeitsorte Telemanns. Während er in Sorau, der heutigen polnischen Stadt Żary, und in Eisenach an Fürstenhöfen wirkte, war er in Frankfurt und Hamburg im Auftrag der Bürgerschaften als Musikdirektor (Director musices in Kirchen, Oper usw.) tätig und genoss hohes Ansehen. Als in Leipzig das Thomaskantorat frei wurde, erhielt er als Erster eine Anfrage. Er sagte ab und so bekam Vater Bach das

Amt. Telemann wurde Pate des Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel, der dann schliesslich in Hamburg sein Nachfolger werden sollte. Auf einer Reise durch Halle hatte Telemann auch Georg Friedrich Händel kennengelernt.

– Riesenwerk. Das Werk Telemanns hat 3600 Nummern. Er ist einer der produktivsten Komponisten der Musikgeschichte. Sein Schaffen glänzt in allen Gattungen durch Melodienreichtum, neue Klangfarben, ungewöhnliche übermässige und verminderte Intervalle, Rückungen, Dissonanzen, Tonmalereien usw. Er schritt so vom bisherigen Chor- und Sologesang zu eigenem, gefälligem, damals «modernem», teils «galantem» Stil voran, der auch französische, italienische und polnische Einflüsse zeigt. Das schon als «gigantisch» gewertete Telemann-Werk zählt rund 40 Opern, 35 Oratorien, 40 Passionen – darunter die von Anton Rovina 1968 bei uns in der Kirche Glis dirigierte «Lukas-Passion» –, 12 Jahrgänge Kantaten (d. h. jährlich gut 50 Vokalwerke mit Begleitung zum Sonntags-gottesdienst), dann Messen, Psalmen, Beerdigungs- und Kapitänsmusiken, Motetten, auch etwa 1000 Instrumentalwerke (Orchestersuiten, Tanzsätze, fufgierte Werke) in fast allen möglichen Instrumenten-Kombinationen. Leider sind manche dieser Kompositionen verschollen. Telemann schuf mehr als Händel und Bach zusammen, und man fragt sich, wie er, der seine erste Frau an Kindbettfieber verlor, mit einer zweiten Frau neun Kinder hatte, neben seiner grossen Familie noch Zeit für so gewaltige musikalische Arbeit fand. Die zweite Frau betrog ihn allerdings und ruinierte ihn mit Spielverlusten. Er liess sich deshalb im Alter scheiden und wandte sich der Blumenzucht zu. Seine Werke hatte er übrigens geschäftstüchtig im eigenen Verlag gedruckt und gar grösstenteils eigenhändig in Kupfer gestochen. Er war universal gebildet.

– Vorwürfe und Wende. Die Kritik an Telemann setzte schon zu dessen Lebzeiten, dann vor allem in der Romantik ein. Man stiess sich an seinen erzählenden Tonmalereien und überhaupt am Riesenwerk, das nicht sehr tief und oberflächlich sei. Heute macht die Musikwissenschaft kehrt: Sie analysiert Telemann – wie Dr. Christiane Jungius – und sieht ihn in besserem Licht. Neu-Ausgaben der Werke, Telemann-Gesellschaften, ein Telemann-Preis, ein Hamburger Telemann-Museum, der Telemann-Asteroid 4246 zeigen diese Wende. Telemann-Musik gewinnt wieder – auch bei uns im Wallis. Dem ist gut so!

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB,
30.6.2017